



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der griechischen Plastik**

für Künstler und Kunstfreunde

**Overbeck, Johannes**

**Leipzig, 1857**

Die Annahme von einem tausendjährigen Stillstande der  
Kunstentwicklung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

Stoffe ein Gepräge gaben, dessen Spuren noch spät bemerkt wurden. Wirft man indessen mit Übergang der übrigen Cultur einen Blick auf die Kunst jener vorgriechischen Völker, so erscheint sie nach den meisten Seiten von Ägypten ausgegangen oder unter dem Einflusse dieses Landes, und wenn nicht als wirkliche Mutter, doch als älteste und wirksamste Pfliegerin der griechischen Kunst ist die ägyptische zu nennen.

Dies die Behauptung unserer Gegner und zwar in der mildesten und bedächtigen Form. Nun aber die Beweise oder die Gründe für diese These? Ehe wir auf deren Betrachtung und Prüfung näher eingehn, müssen wir darauf bestehn, dass die Frage über den Zusammenhang Griechenlands mit Ägypten und über denjenigen mit orientalischen Völkern auf's strengste getrennt behandelt werde; denn ein grosser Theil der heillosen Verwirrung, welche über diese Angelegenheit in den Köpfen und in den Büchern unserer Gegner herrscht, stammt daher, dass bei ihnen Ägypter und Assyrer, Phöniker und Lykier, Karer und Thraker in buntestem Gemisch durch einander gehn. Das ist deshalb unzulässig, weil ein Theil der Behauptungen unserer Gegner in Bezug auf einige dieser Völker wahr, in Bezug auf andere unwahr ist. Auf diese Trennung einzugehn wird nur der verweigern können, der im Trüben fischen will, wir aber fordern Klarheit<sup>3)</sup>.

Da wir nicht allgemeine Culturgeschichte Griechenlands schreiben, sondern nur die Geschichte seiner Plastik darstellen wollen, so kann es nicht unsere Aufgabe sein, in die allgemeinen culturhistorischen Fragen über den Zusammenhang Griechenlands mit Ägypten in der Religion, in der staatlichen und bürgerlichen Ordnung u. s. w. im Detail einzugehn<sup>4)</sup>, es muss genügen, dass wir die Behauptungen über den Zusammenhang der plastischen Kunst Griechenlands und Ägyptens im Einzelnen untersuchen. Und wenn es uns hier gelingen sollte, unsere Leser davon zu überzeugen, dass die Argumente unserer Gegner auf keinem Punkte stichhalten, dass ihre ganze Hypothese auf mangelhafter Beobachtung der Thatsachen, auf oberflächlicher Kritik der Zeugnisse, auf willkürlichen Axiomen und auf übereilten Schlüssen beruht, dann glauben wir ein Recht zu haben zu der Behauptung, dass die Gründe derselben auf allen Punkten der Culturgeschichte ebenso unhaltbar sind, wie in Bezug auf die Plastik.

Je weniger aus der blossen Möglichkeit oder Leichtigkeit der Verbindung Ägyptens mit Griechenland auf die Thatsächlichkeit dieser Verbindung geschlossen werden kann, um so gewisser müssen bestimmte Veranlassungen vorliegen, welche unsere Gegner, so weit sie ehrenwerthe und denkende Männer sind, verleitet haben, den mehrerwähnten Zusammenhang und die Herrschaft der ägyptischen Kunst in Griechenland anzunehmen.

Der Keimpunkt der ganzen unseligen Hypothese liegt darin, dass man wahrzunehmen glaubte, die griechische Plastik habe von Dädalos bis kurz vor den Perserkriegen ein Jahrtausend des entwicklungslosen Stillstandes, der starren Gebundenheit unter der Herrschaft religiöser Satzungen durchmachen müssen, ein Jahrtausend, welches in der griechischen Culturgeschichte mit Recht so abnorm erschien, dass man zu seiner Erklärung nothwendig Einflüsse des Landes ewiger Starrheit und ewigen geistigen Stillstands, Ägyptens, annehmen zu müssen glaubte. Nun ist aber, wie ich in den folgenden Capiteln darzuthun hoffe, dies Jahrtausend des Stillstandes der

griechischen Kunst Nichts als eine Chimäre, als ein Hirngespinnst unserer Gegner, welches auf höchst mangelhafter Beobachtung der Thatsachen und auf sehr oberflächlicher Kritik der Zeugnisse beruht. Ich verzichte darauf, hier a priori nachzuweisen, dass ein solches Jahrtausend entwicklungsloser Starrheit der bildenden Kunst unter fremden Einflüssen ein Unsinn sei gegenüber der unendlichen Bewegung, dem freudigen Werden und Wachsen auf allen anderen Gebieten des geistigen Lebens der Griechen, ich verzichte ebenfalls darauf, darzuthun, wie furchtbar schielend die Analogie für diesen Stillstand in der bildenden Kunst in ihrer unvollkommensten Gestalt ist, welche aus dem Beharren des Epos beim homerischen Hexameter, der denkbar vollkommensten Form für das erzählende Gedicht, entnommen wird; ich verzichte hier auf diese Nachweise, weil ich in den folgenden Capiteln thatsächlich gegen diese Periode des Stillstands zu beweisen hoffe; ich begnüge mich mit dem Erweise meiner Behauptung, dass die Thatsachen, in denen man die Einflüsse und die Herrschaft Ägyptens in der griechischen Kunst erkannt hat, mangelhaft beobachtet und oberflächlich beurteilt sind. Diese Thatsachen zerfallen in zwei einander ergänzende Kategorien, erstens die Aussagen alter Schriftsteller über den Ursprung der griechischen Kunst aus Ägypten, oder richtiger über die Stilverwandtschaft und Ähnlichkeit altgriechischer und ägyptischer Bildwerke, denn geradezu und ausdrücklich leitet kein griechischer Schriftsteller die griechische Kunst wie z. B. die Religion aus Ägypten ab, und zweitens die Ähnlichkeit und Übereinstimmung der Monumente selbst.

Unter den schriftlichen Zeugnissen werden zuvörderst ein paar Künstlersagen geltend gemacht, nämlich diejenige von Dädalos' Reise nach Ägypten und die von einer Statue, deren von zwei getrennt arbeitenden Künstlern angefertigte Hälften genau zu einander gepasst haben, weil sie nach dem festen ägyptischen Gestaltenkanon gemacht waren. Ich werde weiter unten zeigen, dass diese Sagen, selbst wenn wir sie als wörtliche Wahrheiten annehmen, durchaus nicht beweisen, was sie beweisen sollen, und bemerke daher hier nur, dass diese Sagen augenscheinlich und nachweisbar spät entstanden und aus unlauteren Quellen geflossen, eigentlich gar nicht den Namen der Sage, sondern einzig den des Märchens verdienen.

Weit grössere Bedeutung als diesen Sagen legen nun aber die Freunde Pharaos denjenigen Aussprüchen griechischer Schriftsteller bei, welche die Übereinstimmung ägyptischer und altgriechischer Werke behaupten oder nach der Auslegung unserer Gegner behaupten sollen. Es sind dies je eine Stelle Diodor's von Sicilien und Strabon's, beide aus der Zeit des August und einige Stellen des Pausanias aus der Zeit der Antonine. Ich kann, nein ich darf es mir nicht versagen, diese Stellen, die von den Anhängern der fremdländischen Hypothese nachgeschrieben werden, als dictirte sie der heilige Geist, und denen gegenüber jeder Zweifel als eine Thorheit wenn nicht als ein Frevel verschrien wird, hier näher zu beleuchten und auf das Mass ihrer wahren Bedeutung zurückzuführen, damit meine Leser sich selbst überzeugen, dass es nicht ungerecht sei, wenn ich den Gegnern Mangel an Kritik vorwerfe.

Möge Diodor den Reigen eröffnen. Sein Ausspruch (I. Cap. 96), welcher dahin lautet: „der Rhythmus der alten ägyptischen Statuen ist derselbe wie derjenigen, welche bei den Hellenen Dädalos gemacht hat,“ wird bei Thiersch (Epochen S. 35, Note), dem Vorkämpfer unserer Gegner als „Urteil der Ägypter“, gleichsam als Ausfluss des Wissens der ganzen Nation hingestellt und von seinen Nachfolgern